Herr Präsident, sehr verehrter Freund,

der Reihenfolge der Präsidentschaften verdanke ich die Ehre, zum Abschluss dieser Tagung, die mit dem Ende Ihrer Minister-tätigkeit zusammenfällt, einige Worte an Sie zu richten.

Dieses Ereignis kam nicht unerwartet, da Sie bereits Ihre Ab-sicht geäußert hatten, nach den Wahlen in der Bundesrepublik Ihre Ministertätigkeit aufzugeben. Wir verstehen Ihren Wunsch, nach nahezu 14 Jahren äusserst intensiver Tätigkeit einige Auf-gaben abzugeben, damit Sie wieder ein menschlicheres Leben führen können, wie Sie selbst gesagt haben. Ich glaube jedoch, ganz im Sinne meiner Kollegen zu sprechen, wenn ich Ihnen sage, wie sehr wir Ihren Weggang bedauern und wie sehr uns Ihre Inter-ventionen fehlen werden.

Dank Ihrer langjährigen Erfahrung, vor allem jedoch dank Ihrer persönlichen Eigenschaften, bei denen sich ein solider Pragmatis-mus mit dem Bekenntnis zur Notwendigkeit eines gemeinsamen euro-päischen Weges vereint, waren Ihre Interventionen für uns alle immer ein Anlass zur Besinnung über die Probleme und die disku-tierten Lösungen. Sie gaben den Anstoss, die starren Haltungen aufzugeben, nicht zu sehr zu theoretisieren und an die Menschen, für deren Belange wir hier arbeiten sollen, zu denken. Bei mehre-ren Gelegenheiten habe ich feststellen können, in welchem Masse Sie die Fähigkeit besitzen, den Kern der Probleme klar heraus-zustellen und Lösungen vorzuschlagen, die es unter Beachtung der legitimen Interessen den betreffenden Staaten ermöglichen, die Ziele der Gemeinschaft zu verwirklichen.

Ihre Interventionen wiesen noch einen anderen grossen Vorteil auf. Allzusehr ist man geneigt, auf Unterlagen und technische Daten zurückzugreifen. Doch die Papiere sind leblos und die Diskussion nimmt einen dementsprechend farblosen Charakter an. Ihre Interventionen brachten immer wieder Farbe und Leben in die Diskussion. Aus scheinbar unbedeutenden Details konnte man grössere Zusammenhänge erkennen.

Da ich erst vor relativ kurzer Zeit Mitglied dieses Rates geworden bin, habe ich, um mich über Ihre Tätigkeit zu informieren, das Sekretariat gebeten, mir einige Daten zu geben. Auf diese Weise habe ich erfahren, dass der erste Rat, an dem Sie teilgenommen haben, am Montag, dem 27. Oktober 1969, in Luxemburg stattgefunden hat und dass der Bericht über diese Tagung mit folgenden Worten beginnt:

'Der Rat prüfte auf dieser Tagung die Fragen, die sich aus dem Beschluss der deutschen Regierung zur Festsetzung der neuen Parität der DM ergeben.'

Damals wie heute - die Währungsfragen. Wollte man alle währungspolitischen Fälle auf gemeinschaftlicher und internationaler Ebene zusammenzählen, mit denen sich der Agrarrat seit diesem Tag, dem 27. Oktober 1969, bis zum heutigen Montag, dem 1983, auseinandersetzen musste, so würde man eine riesige Liste haben. Der ganze Abend wäre erforderlich, um sie aufzuzählen. Man fängt mit einem Problem an und schliesst mit dem gleichen. Inzwischen ist aber eine Entwicklung eingetreten, auf der die heutige Gemeinschaftspolitik beruht. Zu dieser Entwicklung haben Sie jedesmal, sei es als Mitglied des Rates oder als Präsident, in wirksamer

Weise beigetragen.

Sie haben es nicht versäumt, mehrfach zu betonen, wie dringlich es für die Gemeinschaft sei, zu der einzigen Lösung zu gelangen, die wirklich geeignet wäre, die Probleme des gemeinsamen Agrarmarktes zu lösen. Sie haben betont, die Probleme seien als Teil einer viel grösseren Problematik der noch engeren europäischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu betrachten.

Ich möchte nicht weiter bei diesen Fragen verweilen, da sich die Tätigkeit des Rates glücklicherweise nicht nur auf den agrarmonetären Komplex beschränkt hat. In den vierzehn Jahren Ihrer Ministertätigkeit hat der Rat eine stetige und geduldige Arbeit geleistet, die sich in den drei Worten zusammenfassen lässt, die am häufigsten in unseren Dokumenten auftauchen, nämlich 'Verbesserung, Umgestaltung und Anpassung' der gemeinsamen Agrarpolitik.

Bei der Verabschiedung der Agrarverordnungen Ende der sechziger Jahre waren nämlich nicht alle Situationen und alle denkbaren Entwicklungen voraussehbar; diese Verordnungen müssten daher nach und nach angepasst werden.

Ich möchte nicht bis ins einzelne auf alles, was bisher getan wurde, eingehen, sondern lediglich einige grosse Probleme ansprechen: Nämlich die durch den Beitritt neuer Mitgliedstaaten notwendig gewordenen Anpassungen, die Einführung einer Struktur-

politik, bei der unter anderem die Probleme der südlichen Gemeinschaftsgebiete berücksichtigt werden können, die auf einigen Sektoren aufgetretenen Überschüsse, das Bemühen um ein besseres Gleichgewicht in der Unterstützung für Erzeugnisse zwischen den zentralen und nördlichen bzw. südlichen Gemeinschaftsgebieten, die Ausfuhrpolitik und generell die Beziehungen zu dritten Ländern und schliesslich das alles umfassende Problem von Haushalt und Kosten in der Agrarpolitik.

All diese Probleme zwangen den Rat zu komplexen Beratungen, in denen dort, wo es notwendig war, neue Verordnungen und Richtlinien erarbeitet bzw. bereits vorhandene teilweise grundlegend überprüft wurden. In bestimmten Fällen mussten die durch verschiedene Verordnungen gebotenen Garantien abgeschwächt werden, damit diese Verordnungen die Marktentwicklung besser widerspiegeln; in anderen Fällen, z.B. bei Wein, war es notwendig, die Garantiemechanismen zum besseren Schutz der Erzeugereinkommen zu verstärken.

Zur Bewältigung all dieser Arbeiten, die in jedem Jahr in der Festsetzung der Preise und der flankierenden Massnahmen gipfeln, bedurfte es einer beeindruckenden Zahl von Sitzungen und bemerkenswerter Anstrengungen seitens aller Mitglieder des Rates, damit es zu Lösungen kommen konnte, die für die Gemeinschaft insgesamt befriedigend waren.

An all dem, lieber Herr ERTL, hatten Sie zuweilen als Präsident, häufiger als Mitglied des Rates teil; ich würde jedoch sagen, dass auf jeden Fall Sie die Arbeiten - durch Ihre Anwesenheit - prägten.

Denn wie ich kürzlich wieder feststellen konnte, haben Sie durch Ihre Dynamik und Ihr Verständnis für die Probleme aller Beteiligten uns oft in die Lage versetzt, voranzukommen.

Vor allem möchte ich hervorheben, dass Sie sich häufig bei Ihrer Tätigkeit keineswegs auf eine bloße Vermittlerrolle beschränkt haben: Ich erinnere mich gut - und meine Kollegen, die dem Rat schon länger angehören als ich, tun das noch besser - an Ihre eindringlichen Apelle, uns nicht an dem Augenblicklichen festzuklammern, sondern weitsichtig zu sein, die Entwicklung Europas zu sehen, die unausweichliche Notwendigkeit, zusammen zu arbeiten. Es gibt viele Gegensätze in diesem Rat. Gegensätze, die durch wirtschaftliche und soziale Unterschiede bedingt sind. Es gibt aber auch einen gemeinsamen Willen zur Zusammenarbeit, zur gemeinschaftlichen Problemlösung, und an diesen Willen haben Sie uns immer wieder erfolgreich erinnert.

Natürlich bleibt jetzt, wo Sie uns verlassen, noch viel zu tun, um insbesondere auf dem Gebiet des Beitritts der beiden Bewerberländer zu einer ausgewogenen europäischen Agrarpolitik zu gelangen. Dies ist der Gang der Dinge. Blicken wir jedoch auf den Weg zurück, den wir in den 14 Jahren, in denen Sie die Arbeit des Rates massgeblich mitbestimmten, zurückgelegt haben, so können wir feststellen, dass viel Bemerkenswertes geleistet worden ist.

Noch wichtiger ist unseres Erachtens, dass das Erreichte über die offiziellen Beziehungen zwischen den Mitgliedstaaten hinausgeht. Wichtig ist, dass wir von gegenseitigem Vertrauen getragene

direkte Beziehungen mit den Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, herstellen konnten, dass sie sich der Bedeutung unserer Ziele und dass sie sich der Vorteile einer gemeinsamen Agrarpolitik für die Sache des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa bewusst geworden sind.

Dies ist, wie ich glaube, ein wesentliches Ergebnis des Agrarrates, und wenn wir es erreichen konnten, so verdanken wir dies auch dem Beitrag, den Sie leisteten.

Diese 14 Jahre, in denen Sie unter uns weilten, waren, lieber Herr ERTL, für die Sache Europas wirklich fruchtbar. Über die europäische Einigung können verschiedene Vorstellungen bestehen. Eines aber ist nicht anzweifelbar: Die Arbeit hier hat die europäische Zusammenarbeit substantiell gefördert. Wir sind viel enger verbunden als früher, und einen Weg zurück gibt es nicht. -

Meine Kollegen und ich sind Ihnen dafür dankbar, und wir sind überzeugt, dass in den schwierigen Augenblicken, die wir gewiss noch zu durchstehen haben, die Erinnerung an Ihre Freundschaft und Ihre kostbare Erfahrung für uns hier eine grosse Hilfe sein wird.

Jeder Abschied ist mit einer gewissen Traurigkeit verbunden. Doch ich glaube, es gibt keinen Grund dazu. Sie fangen mit der einmaligen Erfahrung aus einer 14 Jahre währenden Arbeit in diesem Rat einen neuen Lebensabschnitt und eine neue Tätigkeit an. Die

Veränderung ist genauso nötig wie die Kontinuität. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen, viel Freude und Gesundheit und sind sicher, dass Sie wiederum die gemeinsame Sache erfolgreich fördern werden. In Ihrem Sinne wollen wir weiterarbeiten für die Fortentwicklung und Vertiefung der europäischen Zusammenarbeit.